Ökonomie zwischen Gut und Böse

Teil 1

Martin Ulrich

Tomáš Sedláček, der ehemalige Berater Vaclav Havels, nimmt uns mit auf einen ökonomischen Streifzug quer durch die gesamte Menschheitsgeschichte. Die heutige Ökonomie legt zuviel Gewicht auf Methode statt Substanz. Alle menschlichen Schattierungen sind heute aufgehoben, unsere schwarzweissen Theorien vom Homo Oeconomicus (TAXI 105 + 106) sind blind für die Triebkräfte menschlichen Handelns. Sedláček zeigt uns, dass die Wahrheit nicht nur in Tabellen und Statistiken liegt, sondern auch in Mythen. Ein Mythos ist laut Sallust (Gaius Sallustius Crispus 86 v. Chr. - 34 v. Chr., römischer Politiker+Geschichtsschreiber) das, „was nie geschah aber immer ist".

3000 vor der christlichen Zeitrechnung
Während in Mitteleuropa noch Jäger herumwilderten, kultivierten die Sumerer (die Schwarzköpfigen, oder Saggiga) bereits Äcker. Das Rad war erfunden, es gab Städte mit 50'000 Einwohnern, Dämme und Kanäle wurden gebaut und die Keilschrift regelte vor allem die Wirtschaft. Aus dieser Zeit stammt das Gilgamesch-Epos, das älteste erhaltene literarische Werk der Menschheit.

Gilgamesch war ein strenger König, der seine Arbeiter nicht zu ihren Familien liess. Sein Wirkungskreis war die Stadt Uruk in Babylonia, im südlichen Teil des Zweistromlandes zwischen Euphrat und Tigris.

Nicht nur skrupellose Machtmenschen und Tyrannen schätzen Roboter, denn sie liefern ausdauernde Arbeitskraft und benötigen wenig Einsatz. Im tschechischen heisst denn auch robota „arbeiten wie ein Sklave". In Aldous Huxleys *Brave New World* ist jeder Gefühlsausdruck verboten. Oft verwechselt man Freundschaft mit Kooperation beim Arbeiten, Teamwork mit Kollegialität. Die Arbeitgeber wissen, dass die Arbeit effektiver wird, wenn der zwischenmenschliche Kontakt gut ist, darum wird ein angenehmes Betriebsklima gefördert. Aber das ist nicht Freundschaft.

Freundschaft gehört zu den „schwachen Beziehungen", ist unwirtschaftlich und biologisch unnötig. Freundschaft ist nicht lebenswert, aber sie macht das Leben lebenswert. Wie Kultur.

Gilgameschs berühmte Stadtmauer lag mit-

Tomáš Sedláček (* 1977) ist ein tschechischer Ökonom und Hochschullehrer. Bekannt wurde er durch sein Buch *Die Ökonomie von Gut und Böse.* Das Buch ist eine Reise durch die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, vom *Gilgamesch-Epos* über das *Alte Testament* zu *Thomas von Aquin* und *Adam Smith*, über die Filme *Fight Club* und *Matrix* bis hin zur Wall Street und zur Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2007. Sedláček stellt die mathematisch-analytische, scheinbar wertfreie Betrachtungsweise der modernen Volkswirtschaftslehre infrage und mahnt an, dass jede einzelne, noch so trivial erscheinende Kaufentscheidung letztlich eine moralische Entscheidung sei. Angesichts des Haushaltsdefizits in vielen Staaten fragt er provokant, wie man bei 3 % Neuverschuldung von 1 % Wirtschaftswachstum sprechen könne. Um die Verschuldung, die zukünftige Handlungsoptionen beschneide, einzudämmen, fordert Sedláček - Bezug nehmend auf Genesis 41 – in guten Jahren anzusparen für die mageren: die Neuverschuldung dürfe 3 % der Wirtschaftsleistung minus das Wirtschaftswachstum nicht übersteigen. Der Gier nach Wachstum (privat wie in der Volkswirtschaft) stellt er entgegen: „Unser Weltbild krankt daran, dass wir das Paradies immer nur in der Zukunft sehen". Für das Buch erhielt Tomáš Sedláček 2012 den Deutschen Wirtschaftsbuchpreis.

ten im Bau, als die Götter eine Strafe für Gilgamesch schickten: Den wilden Enkidu, der alles sabotieren sollte. Gilgamesch freundet sich aber mit dem Naturmenschen Enkidu an und gemeinsam ziehen sie gegen die Götter.

Zivilisierung
Der verhasste Tyrann Gilgamesch, der Menschen auf Roboter reduzierte, wird zum Menschen mit Gefühlen, weil er selber erstmals Freundschaft erlebt. Auch Enkidu verändert sich, die Prostituierte Schamchat zivilisiert ihn, denn sie wird von Gilgamesch angewiesen: „Wirke an ihm, dem Ur-Menschen, mit den Künsten des Weibes!" Als Enkidu sich nach sechs Tagen und sieben Nächten Sex erhebt, ist nichts mehr wie zuvor. Nun ist er ein Städter geworden und soll „Bier trinken, wie es des Landes Brauch".

Die Stadt bot Verstossenen, Spekulanten und Abenteurern Arbeit. Der Mensch wollte unabhängiger von der Natur werden. Sie bezwingen. Dadurch wurde er jedoch abhängiger von anderen Menschen, da eine Spezialisierung stattfand. Die Stadtmauer Gilgameschs war auch eine innere psychische Mauer zwischen den sich nun entwickelnden „Ich-Bewusstseinen".

Die Sumerer betrachteten die Stadt als den natürlichen Lebensraum des Menschen, während es für ihn unnatürlich sei, in der Natur zu leben. Manche aussereuropäische Kulturen erklären sich noch heute den Ursprung des Affen durch eine Verwilderung des Menschen. Affen waren Menschen, die aufgrund des Wunsches, nicht arbeiten zu müssen, in die Wälder gegangen seien.

Rückfall ins Wilde
Der Ökonom John Maynard Keynes bezeichnet die irrationalen Impulse des Menschen als „Animal Spirits", das, was nicht berechenbar ist. Es gibt aber nicht nur die Furcht vor dem Rückfall ins Wilde, sondern auch vor dem Gegenteil: allzu viel Rationalität - zum Roboter, zum Sklave zu werden.

Menschsein bedeutet, die Balance zu finden zwischen diesen Polen.

Von Grund auf Böse
Unser Urzustand ist aus sumerischer Sicht unvollkommen: Die Natur muss kultiviert und zivilisiert werden - wir müssen sie bekämpfen. Im Alten Testament hingegen ist es ganz anders: Die Menschheit wird in der Natur erschaffen, im Garten Eden und dieser ist das Paradies.

Wie wirkt sich das auf die Ökonomie aus? Wenn wir den Menschen als von Grund auf gut betrachten, dann ist keine feste herrschende Hand erforderlich. Andernfalls braucht es einen gewaltigen „Leviathan" als Staat (nach Thomas Hobbes und seinem Motto „Homo homini lupus", der Mensch ist dem Mensch ein Wolf in *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und staatlichen Gemeinwesens*).
Die Menschen haben von den Ökonomen schon immer wissen wollen, was Gut und was Böse ist, und das ist bis heute so geblieben, obwohl man den Ökonomen beibringt, keine normativen Urteile abzugeben. Allerdings ist die Ökonomie - im Gegensatz zu dem, was die Lehrbücher sagen - ein normatives Gebiet: Sie beschreibt nicht nur, sondern sollte auch sagen, wie die Dinge sein sollten.

Unsichtbare Hand
Eine Wissenschaft, die an so etwas wie *die unsichtbare Hand des Marktes* nach Adam Smith glaubt, will rational sein...
Sedláček ist der Meinung, dass es in der Ökonomie mehr Religion, mehr Mythen und Archetypen gibt als Mathematik.

Die *unsichtbare Hand*, die angeblich die ganze Wirtschaft sich selbst lenken lässt ohne staatliche Eingriffe, ist als Konzept bereits älter als die Ökonomie glaubt, denn bereits im Gilgamesch-Epos sowie bei den Griechen, Isrealiten und Christen finden sich Spuren davon. Adam Smith, dem das Konzept zugeschrieben wird, hat es aber nur vereinzelt erwähnt, und hat selber längst nicht so bedingungslos daran geglaubt.

Städte als Hort der Dakadenz
In alttestamentlichen Texten spüren wir zwischen den Zeilen Widerstand gegen die Zivilisation. Der sesshafte Jakob bringt seinen wilden Bruder Esau ums Erstgeburtsrecht, indem er sich ein Fell umbindet, und sich vor ihrem blinden Vater als Esau ausgibt. Der böse sesshafte Kain ermordet seinen Bruder, den Hirten Abel. Die Israeliten waren Nomaden, ihr Heiligtum tragbar.

Städte waren im Alten Testament meist Symbol für Dekadenz. Im Gegensatz zum Gilgamesch-Epos erhöht die Bibel die Natur: *Das Hohe Lied der Liebe* ist voller Natursymbolismus.
In der Stadt hingegen können die Liebenden nicht zueinanderfinden. Erst im Neuen Testament gewinnt die Institution Stadt an Ansehen. Johannes stellt sich in seiner Apokalypse, dem letzten Buch des Neuen Testaments, das Paradies als Stadt vor, nicht mehr als Garten, wie es noch im Alten Testament hiess.

Sowohl bei Gilgamesch als auch im Alten Testament gibt es eine grosse Flut und eine Arche. Anders als Noah lädt Uta-napischti (Sohn des Ubar-Tutu) zuerst Silber und Gold in sein Schiff. Werte, die in der biblischen Geschichte nicht erwähnt werden.

Teufel vor den Pflug spannen
Dank einer List gelang es Gilgamesch, den bösen Enkidu in etwas Gutes zu transformieren. Genauso, wie heute die Ökonomen die negativen Eigenschaften des Menschen zum Allgemeinwohl umwandeln wollen: „Private Laster = Öffentliche Vorteile".

Wenn man einen unbändigen Fluss schon nicht austrocknen kann, so kann man wenigstens eine Mühle an ihm bauen.
Als der tschechische Heilige Prokop einen Wald rodete, und das neugewonnene Land pflügte, sahen die Leute aus der Nachbarschaft, dass er den Teufel vor seinen Pflug gespannt hatte.

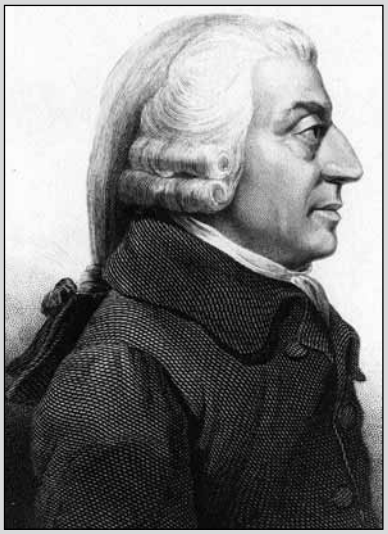
Niall Ferguson (* 1964) ist ein britischer Historiker und Laurence-A.-Tisch-Professor of History an der Harvard University. Er lehrte unter anderem auch am Jesus College der Oxford University und an der Stanford University. Im akademischen Jahr 2010/2011 lehrte er ausserdem an der London School of Economics and Political Science als Philippe Roman Professor of International History. Er gilt als ein Spezialist für Finanz- und Wirtschafts- und europäische Geschichte sowie für die Familiengeschichte der Rothschilds.
Foto: Niall Ferguson, Professor für Geschichte, Universität Harvard, USA am Open Forum Davos 2010

Der demokratische Kapitalismus hat, im Gegensatz zu allen alternativen und utopischen Systemen, begriffen, wie tief die böse Natur in der menschlichen Seele verwurzelt ist, und dass kein System in der Lage ist, diese tief verwurzelte „Sünde" auszutreiben.

Jesus erzählte ein anderes Gleichnis von Unkraut mitten unter dem Getreide, das man nicht ausreissen dürfe. Sonst „reisst ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus".

Geburt der Ökonomie
Laut Niall Ferguson haben die Mensch nicht als Geschichtsschreiber, Dichter oder Philosophen begonnen, Tätigkeiten festzuhalten, sondern als Geschäftsleute. Xenophon schrieb 400 v. Chr.: „Selbst wenn jemand keinen Reichtum besitzt so gibt es dennoch ein Wissen der Ökonomie".
Man verstand darunter Haushaltsführung. Als Geburtsstunde der Ökonomie als wissenschaftliche Disziplin betrachtet man das Erscheinen von Adam Smiths „Wohlstand der Nationen" anno 1776. Die bekannteste Theorie Smiths ist jene von der „unsichtbaren Hand", welche den Markt von selbst regelt, dadurch, dass die Menschen ungehindert ihre Eigeninteressen verfolgen. Der zaghafte Vegetarier Smith hat das aber nie so vorbehaltslos postuliert, wie es heute aufgefasst wird.

Smith erwähnte zwar das wirtschaftliche Eigeninteresse, aber gewichtete auch anderes hoch: „Wo jener notwendige Beistand aus wechselseitiger Liebe, aus Dankbarkeit, aus Freundschaft und Achtung von einem Mitglied dem anderen gewährt wird, da blüht die Gesellschaft und da ist sie glücklich."
Das wichtigste für den Menschen sei es, ernst genommen zu werden. In *Theorie der ethischen Gefühle* schreibt er: „Der Wunsch, dass man uns Glauben schenken möge, der



Adam Smith (1723 - 1790) war ein schottischer Moralphilosoph, Aufklärer und gilt als Begründer der klassischen Nationalökonomie. Er gilt als Begründer der Freien Marktwirtschaft. Die Ökonomie gehörte zu seinen Lehraufgaben als Moralphilosoph. Eine der aristotelischen Kernfragen der philosophischen Ethik, der sich Smith als Moralphilosoph widmete, lautet: „Was ist bedeutsamer: das allgemeine, gesellschaftliche Glück oder das persönliche, individuelle Glück?".
Smith Folgerung: Das allgemeine, gesellschaftliche Glück werde maximiert, indem jedes Individuum im Rahmen seiner gesellschaftlichen Grenzen versucht, sein persönliches Glück zu erhöhen. Diese gesellschaftlichen Grenzen sind das, was er den inneren Richter nannte, der jede Handlung darauf befragt, ob sie gesellschaftlich anerkannt und legitimierbar ist. Smith nimmt damit das spätere Über-Ich von Freud vorweg. Durch die unsichtbare Hand, die über das Marktgeschehen den gesellschaftlichen Reichtum erhöht, werde gleichzeitig auch das allgemeine, gesellschaftliche Glück erhöht - wenn auch mehr oder weniger nur zufällig. Denn die Verteilung der Güter über den Markt macht nicht alle gleich reich, die Diener und Tagelöhner aber können vom Reichtum der Grundbesitzer und Fabrikanten profitieren, weil auch die Reichen nicht mehr essen können, als ihr Magen fasst. Die Verallgemeinerung der Vorstellung des Marktes zu einem universalen Leitprinzip kann sich daher nicht auf Adam Smith berufen und ist bis heute umstritten.
Foto: Adam Smith um 1787, Quelle wikipedia

Wunsch, andere Leute zu überzeugen, zu führen und zu leiten, scheint eine der stärksten von allen natürlichen Begierden zu sein." Dieser Satz stammt von dem vermeintlichen Vater des Konzepts, dass das Eigeninteresse die stärkste natürliche Begierde ist!

Smith selber hat den Ausdruck „unsichtbare Hand" auch nur vereinzelt verwendet. Den Begriff Homo Oeconomicus hat er sogar gar nie verwendet und auch nicht an so etwas geglaubt.

Ökonomie war früher eine Teilmenge der religiösen und philosophischen Disziplinen. Erst später wurde sie eine eigene Wissenschaft. Eine „exakte" Wissenschaft, die verächtlich auf die „weichen" Wissenschaften herunterschaut - positivistische Arroganz. Es ist ein Paradox, dass ausgerechnet das Gebiet, das sich mit den Werten beschäftigt und von einer öminösen unsichtbaren Hand faselt, wertfrei und frei von Geheimnissen sein will.

Wenn man Ökonomen die Aufgabe stellen würde, ein Symphonieorchester zu optimieren, so würden sie vermutlich alles doppelt so schnell spielen und alle Pausen zwischen den Noten streichen, denn die Musiker werden ja nicht bezahlt fürs Nicht-Spielen.

Unsterblichkeit

Im Gilgamesch-Epos gibt dieser den Mauerbau auf und zieht aus der Stadt hinaus, um das Heldentum zu maximieren. Hier versucht der Einzelne nicht mehr, seinen Besitz oder seine Profite zu maximieren, sondern es ist ihm wichtig, seinen Namen ins Gedächtnis der Menschheit zu schreiben.

Die Dimension der Maximierung der Abenteuer und des Ruhmes ersetzt die Nutzenfunktion beim Konsum. Dieses Unsterblichkeitskonzept ist ganz eng mit der Erfindung der Schrift verknüpft. Zedernholz war ein gefragtes Gut in Mesopotamien, aber Chuwumba hütete es. Es war gefährlich zu fällen und der Zedernwald war heilige Stätte des Gottes Schamasch. Ein Beispiel für die Verschiebung der Grenze zwischen profan und sakral: das heilige Holz wird Baumaterial.

Enkidu stirbt nach kurzer Krankheit und Gilgamesch ist bestürzt. Von Uta-napischti, dem einzigen Menschen, der die grosse Flut überlebt hat, verspricht Gilgamesch sich ein Heilmittel gegen die Sterblichkeit.

Gilgamesch scheitert, hört zum ersten Mal die Sätze, die von da an als Echo der Vergeblichkeit seiner Taten durch das Epos hallen werden: „O Gilgamesch, wohin (noch) willst du laufen? Das Leben, das du suchst, wirst nicht du finden!".

Nach dieser Enttäuschung gelangt er ans Ufer des Meeres, wo die Schenkin Siduri lebt. Als Balsam für seinen Kummer bietet sie ihm den Garten der Glückseligkeit, eine Art hedonistische Festung des carpe diem, wo die Menschen mit ihrer Sterblichkeit ins Reine kommen und zumindest am Ende ihres Lebens die irdischen Genüsse oder den irdischen Nutzen maximieren können.

Gilgamesch lehnt diese moderne Maxime der Freude am Konsum ab. Er sieht darin nur Verzögerungen, Hindernisse bei seiner Suche nach Uta-napischti.

Gilgamesch holt das begehrte Kraut, das ihm ewige Jugend verleihen soll. Er schläft jedoch sofort ein und verliert die Pflanze wieder. Die unermessliche Irrfahrt bis ans Ende der Welt endet damit, dass der von seinen grossen Taten erschöpfte Gilgamesch dem Zartesten und Unscheinbarsten nicht widerstehen kann: Er erliegt dem Schlaf.

Er muss wie Sisyphus erleben, dass sein Ziel sich ihm unmittelbar vor dem Gipfel entzieht, und findet seinen „Bliss Point" (Sättigungspunkt) nicht. Am Ende hört die zyklische Geschichte auf, wo sie angefangen hat, bei der Stadtmauer.

Hebräer

Selbst Karl Marx bezeichnete in *Zur Judenfrage,* seiner Replik zu antisemitischen Texten des Philosophen und Relionskritikers Bruno Bauer, den Kapitalisten unabhängig von seiner Religion als den „wirklichen Juden".

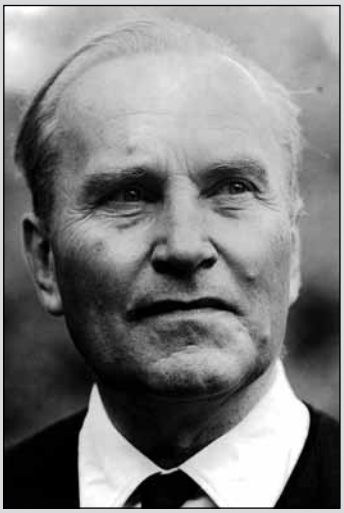
Wie kam es zu dieser Entwicklung? Woher stammt das Wirtschaftsethos der Juden, die doch ursprünglich Nomaden waren, und durch ihre Wanderschaft gar nicht viel tragen konnten? Kann man die Hebräer tatsächlich als Architekten der Werte betrachten, die dem ökonomischen Denken unserer Zivilisation die Richtung gaben?

Die meisten archaischen Grammatiken kannten nur Präsens, oder zumindest keine Zeitform Futur (wie auch das Schweizerdeutsche). Von den Isrealiten stammt die Idee des Fortschritts. Die Bibelgeschichten sind nicht zyklisch, wie die Mythen früherer Völker, sondern haben erstmals einen linearen Fortschritt.

Hebräische Religiosität ist stark mit dieser Welt verbunden, nicht mit irgendeiner abstrakten Welt. Wer sich im Judentum an weltlichen Besitztümern erfreut, tut nicht grundsätzlich etwas Verkehrtes. Das Ziel der Patriarchen liegt nicht in einer ätherischen, himmlischen Welt, sondern in einer Fülle materieller Güter.

Auch mehrere Jahrhunderte, nachdem wir uns vom zyklischen Zeitkonzept gelöst hatten, war die Menschheit noch keinen sichtbaren Anstieg des Lebensstandards gewohnt. Die Ausstattung eines typischen Haushalts hatte sich im Laufe jener 4000 Jahre kaum verändert. Jemand, der lange vor Christi Geburt eingeschlafen und im 17. Jahrhundert erwacht wäre, hätte bei der materiellen Ausstattung nicht unbedingt grosse Veränderungen bemerkt. In der heutigen Zeit würde es jedoch zu nahezu völliger Desorientierung bei der Bedienung der üblichen Haushaltsgeräte führen, wenn jemand nur eine Generation später erwachen würde.
Erst seit der Periode der wissenschaftlich-technologischen Revolution - und der Geburt der Ökonomie als eigenständiges Gebiet - setzen wir materiellen Fortschritt automatisch voraus. Wir verstehen Fortschritt ökonomisch, wissenschaftlich und technologisch. Wir hängen einem Wachstumsglauben an, weil wir glauben, auf dem Weg zu einem (wirtschaftlichen) Paradies auf Erden zu sein.

Da die Pflege der Seele heutzutage durch das Interesse an äusseren Dingen ersetzt worden ist, wie der tschechische Philosoph Jan Patočka schreibt, sind die Ökonomen jetzt die Schlüsselfiguren.



Jan Patočka (1907 - 1977) war ein tschechoslowakischer Philosoph. 1936 habilitierte er mit seiner Arbeit „Die natürliche Welt als philosophisches Problem", welches die tschechische Philosophie auf Jahre hinaus beeinflusste. Während der Nazi- und Kommunisten-Diktatur wurde ihm bis auf die Jahre 1948 bis 1950 und nach dem Prager Frühling 1968 bis 1972 jegliche Tätigkeit an der Universität verboten. 1977 wurde Patočka zusammen mit Václav Havel und Jiří Hájek zum Sprecher der Charta 77. Anschliessend wurde er immer wieder verhört. Nach einem dieser Verhöre musste er in ein Krankenhaus eingeliefert werden und starb an Apoplexie. Seine Bestattung wurde zum Ereignis des antikommunistischen Widerstandes.

Foto: Jindřich Přibík
Jan Patočka, 1971

Schattenwelt
Die Isrealiten haben die Helden desakralisiert. Eine abstrakte Ideenwelt kannten die Juden nicht. Es ist ihnen sogar - wie den Mohammedanern - bis heute verboten, Gott, Menschen und Tiere durch Symbole, Gemälde, Statuen und Zeichnungen abzubilden und darzustellen. Sie durften keine repräsentativen Symbole und in symbolischen Repräsentationen keine Modelle der Realität erschaffen.

Das Alte Testament hat einen viel realistischeren Heldentyp als frühere Kulturen. Man kann sie sich dreidimensional vorstellen. In der Thora finden wir keine Halbgötter, keine muskelbepackten übermenschlichen Helden. Die einzige Ausnahme ist Simson (Samson, Buch der Richter), doch auch dessen Kraft hing nur vom göttlichen Ermessen ab. Sie machen Fehler wie Menschen: Noah betrinkt sich, sodass er zu einer Schande wird, Lot lässt sich von den eigenen Töchtern verführen, Abraham lügt und versucht mehrmals seine Frau als Konkubine zu verkaufen. David verführt die Frau eines ihm unterstellten Feldherrn. Moses ermordet einen Ägypter. Salomo wendet sich heidnischen Idolen zu.

Selbst die späteren Israelitenkönige wurden von den Propheten immer wieder daran erinnert, dass sie nicht allmächtig waren. Die Geistlichen waren anfangs sogar dagegen, dass Israel überhaupt einen König bekommt. Gott bevorzugte eindeutig den Richter als höchste Herrschaftsform. Die hebräische Kultur legte also die Grundlagen für die wissenschaftliche Erforschung der Welt.

Die Benennung ist der letzte Pinselstrich, die Signatur des Meisters. Der Mensch wurde in einen Garten gesetzt mit vielen Pflanzen und Tieren. Gott war gespannt „wie er sie benennen würde".

Somit ist der Mensch Vollender der Schöpfung. Dies ist ein Anstoss zum Fortschritt, zur wissenschaftlichen Arbeit.

C. G. Jung sagte: „Gott braucht uns, um ins Bewusstsein zu kommen". Jemand, der ein neues Wort erfindet, gestaltet die Realität um. In diesem Sinne erfand der englische Naturforscher Isaac Newton die Gravitation (er entdeckte sie nicht nur!). Auch Karl Marx war so ein Erfinder. Er erschuf das Konzept der Klassenausbeutung. Aufgrund seiner Idee veränderte sich die Geschichtswahrnehmung.

Auf die Gegründetheit (Weltzugewandtheit) der Hebräer weist schon Voltaire hin: „Die Gesetze des Moses freilich verkündeten kein künftiges Leben, drohten nicht mit Strafen nach dem Tode, verkündeten nicht den ersten Juden die Unsterblichkeit der Seele".

Absichtlicher Asketismus und Verachtung für das Weltliche entwickelten sich erst so richtig in den von Sokrates und Platon aufgebauten Traditionen und fanden dann auch zu einem gewissen Grad Eingang ins Christentum.
Das Christentum brach den Kontrast von Gut und Böse durch göttliche Gnade auf und verlegte Belohnung ins Jenseits.

Moral und Ethik
Gut und Böse waren im Gilgamesch-Epos noch nicht systematisch auf eine moralische Ebene gestellt. Das Böse kommt vor, geschieht aber nur ausserhalb der Stadt. Die Personifizierung des Bösen ist Chuwawa, ein Monster im Zedernwald; auch Enkidu war ein Übel, wurde im Moment seiner Verstädterung aber entschärft.

Das hebräische Denken befasst sich intensiver mit Gut/Böse. Das Alte Testament nennt als Grund für die Sintflut die menschliche Dekadenz. Im Gilgamesch-Epos hingegen kommt die Flut, weil die Menschen die Götter durch ihren Lärm störten.

In der Geschichte des jüdischen Volkes begegnet uns auch zum ersten Mal das Konzept des Konjunkturzyklus: In der Geschichte von den 7 mageren und den 7 fetten Jahren (respektive Kühen) im Traum des Pharaos. Die Lösung, die Josef vorschlägt, ist antizyklisch, wie die keynesianische Fiskalpolitik: In fetten Jahren über Steuern Vorräte anlegen. Josef hat dem Pharao die Hungersnot vorhergesagt. Durch seinen Lösungsvorschlag verhindert er diese aber, und die Prophezeiung wird falsch.

Dieses Prinzip steht im direkten Widerspruch zu den Prophezeiungen, die sich selbst erfüllen. Ein Volk, das moralisch lebt, erlebt eine Blüte. Heute kommen wir allmählich wieder darauf zurück: Messen die Unternehmensethik, Korruption usw. und deren Auswirkungen auf den Gewinn.

Aber so einfach ist das nicht: Denn was würde aus Kants moralischer Dimension der Ethik, wenn Ethik sich auszahlen würde? Wenn wir um des Profits willen Gutes tun, verkommt die Frage der Ethik zu einer blossen Frage der Rationalität, und ist nicht mehr ethisch.

Auch im Alten Testament wird gutes Verhalten eigentlich nicht immer belohnt, und die hebräische prophetische Schule betont, es gebe keinen Algorithmus zwischen dem Wohltaten und Belohnungen. Im Buch Hiob probiert der Teufel, herauszufinden, ob Hiob Gott immer noch liebt, wenn Gott nichts mehr für ihn tut. Weshalb sollte Hiob weiter Gutes tun? Die Antwort kann nur lauten: um des Guten selbst willen.

Das Gute hat die Macht, sein eigener Lohn zu sein.

Die Hebräer waren nämlich zu einem interessanten Kompromiss zwischen den Lehren der Stoiker und der Epikureer gekommen: Stoiker durften den Ertrag des Guten nicht bemessen. Aber für Hedonisten war alles, was ein vorteilhaftes Ergebnis brachte grundsätzlich gut. Die Stoiker durften nicht nach Nutzen streben, sondern mussten nach Regeln leben. Bei den hedonistischen Epikurern war es umgekehrt, sie waren der Ansicht, sie könnten die Regeln jeweils aus der Situation heraus ermessen. Dass die Stoiker auf exogen gegebene Regeln angewiesen waren, die ausserhalb der Lehre lagen, war ihr Schwachpunkt. James Mill und Jeremy Bentham bauten später den Utilitarismus (Nützlichkeitsprinzip) auf hedonistischen Prinzipien auf.

Das Alte Testament bietet eine Option, die in der Mitte liegt: Es existieren klare von aussen gegebene Regeln, an die man sich halten muss und gegen die man nicht verstossen darf. Innerhalb dieser Grenzen ist es jedoch durchaus erlaubt und wird sogar empfohlen, den Nutzen zu vergrössern.

Die Juden mussten das Gesetz nicht nur befolgen, sie mussten es auch lieben, weil es gut war. Ihre Beziehung zum Gesetz sollte

Milton Friedman 1912 - 2006 war ein US-amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler, der fundamentale Arbeiten auf den Gebieten der Makroökonomie, der Mikroökonomie, der Wirtschaftsgeschichte und der Statistik verfasste.
Friedman wird neben John Maynard Keynes als der einflussreichste Ökonom des zwanzigsten Jahrhunderts angesehen. Friedman hob besonders die Vorteile eines freien Marktes und die Nachteile staatlicher Eingriffe hervor. Er forderte die Minimierung der Rolle des Staates, um politische und gesellschaftliche Freiheit zu fördern.

nicht von der Pflicht bestimmt werden, sondern von Dankbarkeit, von Liebe. Die Hebräer sollten Gutes tun, weil ihnen bereits Gutes erwiesen worden war.

Im Alten Testament entwickelte sich ein bemerkenswerter Komplex sozioökonomischer Vorschriften: Kofin al midat Sodom *Man darf sich nicht wie die Leute von Sodom verhalten* - es muss auch für die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft gesorgt werden.

Es gab auch den Sabbat und das Sabbatjahr: Das Jahr der Ruhe. Brachjahre, alle 49 Jahre ein Jahr der Vergebung, in dem das Land seinen ursprünglichen Besitzern zurückgegeben wird, in den Jubeljahren sollten die Schulden gestrichen werden und Sklaven freigelassen.

Das Wirtschaftssystem wies schon damals eine deutliche Tendenz zur Konzentration der Güter und damit auch der Macht auf. Die Massnahmen sollten diesen Prozess offenbar verhindern. Zur damaligen Zeit konnte man Land also zwar „verkaufen", doch es handelte sich eher um eine Verpachtung. Dahinter stand die Erkenntnis, dass wir das Land zwar bearbeiten dürfen, letztlich aber nur „Fremde" sind.

Der sumerische Kodex Hammurabi wies etwas Ähnliches auf: einen regelmässigen Erlass der Schulden, der sogar alle drei Jahre vollzogen werden sollte. Das ist interessant, da die wohl älteste Gesellschaft, die Zinsen und Zinseszinsen zuliess, offenbar auch Instrumente für den Erlass der Schulden hatte, die deren Macht (nach einer gewissen Zeit) aufhoben.

Eine weitere soziale Massnahme der Hebräer war das Recht auf die Nachlese, das den Armen zur alttestamentlichen Zeit zumindest eine gewisse Grundsicherung garantierte. Wer ein Feld besass, durfte es nicht bis zum letzten Halm abernten.

Die erste Erwähnung einer monetären Transaktion in der Genesis ist der Kauf eines Grundstücks in der Geschichte Abrahams. Doch die Hethiter wollen es ihm nicht verkaufen, sondern schenken. Die bis dahin in der Genesis dokumentierten Transaktionen von Gütern waren ausnahmslos nicht monetärer Natur, der Besitzerwechsel erfolgte durch Geschenke oder Gewalt. Auch nirgendwo im ganzen Gilgamesch-Epos wird etwas gekauft oder verkauft, ebenso in Herr der Ringe nicht. Ökonomie muss nicht auf handelbare Güter und Geld beschränkt sein.

Das Alte Testament verbietet es den Juden ausdrücklich, von anderen Juden Zinsen zu nehmen und niemand durfte aufgrund seiner Schulden die Quelle seines Lebensunterhalts verlieren: „Man darf nicht die Handmühle oder den oberen Mühlstein als Pfand nehmen; denn dann nimmt man das Leben selbst als Pfand."
Die Armen liehen sich Geld, weil sie es wirklich brauchten - anders als heute - wo die meisten Kredite nicht auf dringenden Bedürfnissen beruhen, sondern auf Überfülle.

Als **Codex Hammurabi** bezeichnet man eine Sammlung von Rechtssprüchen aus dem 18. Jahrhundert vor Christus. Der Text besteht aus rund 8000 Wörtern, die auf der erhaltenen Stele in 51 Kolumnen mit je rund 80 Zeilen in altbabylonischer Monumental-Keilschrift niedergeschrieben wurden. Die Rechtssätze betreffen Staatsrecht, Liegenschaftsrecht, Schuldrecht, Eherecht, Erbrecht, Strafrecht, Mietrecht und Viehzucht- sowie Sklavenrecht.

Quelle: wikipedia

Metaphysik des Geldes
Der grosse griechische Philosoph Aristoteles verurteilte Zinsen nicht nur aus moralischen, sondern auch aus metaphysischen Gründen. Thomas von Aquin fürchtete die Zinsen ebenfalls; er führte an, die Zeit gehöre uns nicht, und folgerte daraus, dass wir keine Zinsen verlangen dürften. Gerade der Zusammenhang zwischen Zeit und Geld ist ausgesprochen interessant. Geld ist nämlich mit Energie vergleichbar, die durch die Zeit reisen kann.

Es ist zudem eine äusserst nützliche, zugleich allerdings sehr gefährliche Energie. Wo man diese Energie auch in einem Zeit-Raum-Kontinuum platziert oder pflanzt, dort wird etwas passieren. Als Energieform kann Geld in drei Dimensionen reisen: erstens vertikal (Leute, die Kapital besitzen, verleihen es an andere, die keins haben); zweitens horizontal geografisch und drittens kann es durch die Zeit reisen, und das wird gerade durch den Zins möglich. Da es sich bei Geld um ein abstraktes Konstrukt handelt, unterliegt es keinen stofflichen, räumlichen oder zeitlichen Grenzen.

Das Geld spielt heute im Gegensatz zu damals längst nicht mehr nur seine klassischen Rollen (als Tauschmittel, Wertträger usw.), sondern auch eine viel grössere, stärkere: Es kann die gesamte Wirtschaft stimulieren, antreiben oder verlangsamen. Das Geld ist von nationalökonomischer Bedeutung. Es gibt sogar eine ökonomische Schule: den Monetarismus. Ihr Hauptvertreter ist der neoliberale Milton Friedman; ihrer Lehre zufolge ist der Umgang mit der Geldmenge das Hauptmittel für die Lenkung der Wirtschaftsaktivitäten. Das ist jedoch nur in einer stark monetarisierten Gesellschaft möglich, die sich massiv auf Schulden und Zinsen stützt.

Ende Teil 1
Fortsetzung **TAXI** 129

Inserat